



## Dr. Achim Gnann, Kunsthistoriker und Kurator (Albertina Wien)

Der österreichische Künstler Nikolaus Eberstaller prangert auf spannende und faszinierende Weise gesellschaftliche Missstände und die fatalen Folgen von Not, Leid und Zerstörung durch den Missbrauch von Macht an. Dabei sind die Aussagen der Kunstwerke bipolar, sie leben aus dem Spannungsfeld der Gegensätze, die nicht unvereinbar sind, sondern deutlich machen, dass jeder Aspekt eine positive und eine negative Seite umfasst. Auch die von Eberstaller erfundene Geldwährung HONEY stellt Gegensätzliches gegenüber. Sie zeigt auf, dass Geld einerseits friedliche und andererseits zerstörerische Folgen hat, je nachdem, wie und auf welche Weise es verwendet wird. Auf der Vorderseite jedes Scheines erscheint ein barockes Schloss in einem Park (Krasków in Polen), ein sonniges Idyll, das den Wohlstand und Frieden als Folge sinnvoll eingesetzten Geldes versinnbildlicht. Die Rückseiten zieren dagegen allegorische Darstellungen der sieben Todsünden – Acedia, Luxuria, Gula, Invidia, Avaritia, Ira und Superbia. Eberstaller schöpft bei diesen Bildern aus seiner reichen Kenntnis von Kompositionen Alter Meister wie Hieronymus Bosch oder Marcantonio Raimondi, die er nicht selten mit einem witzigen Unterton subtil verfremdet. Daneben verwendet der Künstler auch Fotografien, die aktuelle Geschehnisse wie die Messung der Verstrahlung von Kindern nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima festhalten. Die Bilder werden von Tieren flankiert, die gemäß mittelalterlicher Tradition die jeweiligen Todsünden symbolisieren. Daneben erscheinen die Firmenzeichen großer internationaler Konzerne wie Smith & Wesson oder IAEA (Internationale Atombehörde), die aufzeigen, welche negativen Effekte derartige Industrien auf das gesellschaftliche Leben und die Umwelt ausüben und letztlich Hass und Zwietracht entstehen lassen. Schließlich verbergen sich hinter den Seriennummern am rechten Rand der Geldscheine die Beginndaten jener Kriege, die seit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges die verheerendsten Folgen hatten. Die Aufschrift „Worthless unless transformed“ ruft ins Gedächtnis, dass die Existenz des Geldes an sich noch keine Folgen hat, sondern erst, wenn es Verwendung findet, erst wenn es einen Gegenwert einfordert. Dieser Eintausch kann sinnvolle oder verwerfliche Folgen haben, was die Bilder auf den Scheinen eindrücklich in Erinnerung rufen. Wie das Sprichwort sagt, sind sie die beiden Seiten einer Medaille. Die allegorischen Bilder geben eine Fülle von Anregungen, weiter über die Folgen des Geldes zu reflektieren, das an sich wertlos ist und doch eine solche nachhaltige Wirkung ausübt, indem es den Ablauf des gesamten Lebens beeinflusst.

*Dr. Achim Gnann kuratierte u. a. die MICHELANGELO Ausstellung 2010 in der Albertina Wien.*